ULRICH ENGEL OP

Hoffnung für El Salvador?

Dominikaner und Dominikanerinnen engagieren sich für Mittelamerika

I. Die politische Situation in El Salvador im Rückblick

Mehr als zehn Jahre sind inzwischen vergangen: Am 24. März 1980 wurde in San Salvador, der Hauptstadt des kleinen mittelamerikanischen Landes El Salvador, Erzbischof Oscar Arnulfo Romero ermordet: Mitglieder der paramilitärischen Todesschwadronen erschossen Monseñor Romero während eines Gottesdienstes in der Kapelle des Krankenhauses der „Göttlichen Vorsehung". Einen Tag vor seinem Tod noch hatte Bischof Romero in seiner Predigt gesagt: „Die Kirche predigt die Befreiung, und zwar eine Befreiung, die vor allem nach Achtung für die Menschenwürde und nach dem Gemeinwohl für das Volk strebt ..."
Der Tod von Erzbischof Oscar Romero markiert den Beginn des nunmehr schon über zehn Jahre andauernden Bürgerkrieges in El Salvador, in dem ein mehrheitlich armes Volk versucht, sich aus der Unterdrückung durch verschiedene Militärdiktaturen zu befreien und der Ausbeutung durch eine kleine, aber wirtschaftlich mächtige Oberschicht zu erwehren. Die Folgen dieses Krieges sind bislang „mehr als 70000 zivile Todesopfer, 7000 aus politischen Gründen "Verschwundene" sowie 1,5 Millionen Kriegsvertriebene und Flüchtlinge im In- und Ausland."

II. Die Zuspitzung der Lage 1989

Kurz nach den Präsidentschaftswahlen im April 1989, bei denen die rechtsextreme ARENA-Partei die Macht übernehmen konnte und mit Alfredo Christiani den neuen Regierungschef stellte, kam der in einer Armensiedlung am Stadtrand von San Salvador lebende und arbeitende deutsche Dominikaner Pater Gerhard Pöter OP zu einer Rundreise in die Bundesrepublik. Betroffenheit und eine zunehmende Sensibilisierung für die Situation in Mittelamerika, speziell in El Salvador, waren die Reaktionen auf die ausführlichen Informationen aus erster Hand bei Mitbrüdern und Gemeindemitgliedern.
Im Laufe des Herbstes 1989 verschärfte sich die Situation in El Salvador: Nach den praktisch ergebnislos verlaufenen Verhandlungen zwischen der von den USA mit immenser Militärhilfe gestützten Regierung Christiani und der Guerillabewegung FMLN häuften sich die brutalen Übergriffe des salvadorianischen Militärs und der weitgehend unbehelligt operierenden Todesschwadronen auf Kirchen und Ordensgemeinschaften, Gewerkschaften und Landarbeitervereinigungen, Flüchtlingsorganisationen und Menschenrechtsgruppen.
Ein Bombenanschlag auf das Büro der Gewerkschaftsorganisation FENASTRAS am 31. Oktober 1989, bei dem zehn Menschen, darunter mehrere bekannte Gewerkschaftsführer, starben, war Auslöser der am 11. November letzten Jahres begonnenen landesweiten Offensive der Befreiungsbewegung FMLN. Internationales Entsetzen und eine weltweite Medienberichterstattung über die Lage in El Salvador rief die brutale Ermordung von sechs Jesuiten, ihrer Hausangestellten und deren Tochter in der Nacht vom 16. November 1989 auf dem Gelände der Zentralamerikanischen Katholischen Universität (UCA) in San Salvador durch Mitglieder des salvadorianischen Militärs hervor. Die Namen der Ermordeten seien hier erinnert: Ignacio Ellacuria SJ, Segundo Montes SJ, Ignacio Martin Baro SJ, Joaquin Lopez y Lopez SJ, Armando Lopez SJ, Juan Ramon Moreno SJ, Julia Elba Ramos, Celina Marisette Ramos.

III. Dominikanische Solidarität

Als Reaktion auf diesen massiven Angriff auf die Kirche von El Salvador organisierten deutsche Dominikanerinnen und Dominikaner erste Solidaritätsaktionen: Am 24. November 1989 versammelten sich etwa 40 Schwestern und Brüder des Predigerordens zusammen mit ihren Freund/innen zu einer öffentlichen Mahn- und Gebetswache vor der salvadorianischen Botschaft in Bonn. Mit der Aufforderung „Regierung von El Salvador! Beendet den Krieg gegen das eigene Volk und die Kirche!" reagierten die Ordensleute auch auf Morddrohungen gegen ihren Mitbruder Pater Gerhard und seine Mitarbeiter/innen. Anklagend und betend brachten die Dominikaner und Dominikanerinnen ihr Entsetzen über die Bombadierung der Zivilbevölkerung durch das salvadorianische Militär wie auch ihre Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden zum Ausdruck. „Ein Volk auf seinem Weg in die Freiheit: Herr, laß uns nicht allein ..." – so lautet der Beginn eines während der mehrstündigen Mahnwache gesungenen Liedes.
Mit ihrer Forderung „Keine deutschen Kredite für El Salvador!" riefen die in Bonn zusammengekommenen Ordensfrauen und -männer Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher auf, seinen Einfluß auf die Regierungen von El Salvador und der USA hinsichtlich einer friedlichen Lösung des Konflikts geltend zu machen und dafür Sorge zu tragen, daß der deutsche Bundestag seinen zu dieser Zeit geplanten Entwicklungshilfe-Kredit über 48,5 Mio DM für das mittelamerikanische Land stoppe.
Begleitet wurde diese zentrale Mahnwache in Bonn von Gottesdiensten und Unterschriftensammlungen in mehreren Kommunitäten und Gemeinden des Ordens, so in Düsseldorf, Erbach, Vechta, Warburg, Waldniel und Bottrop. Der Konvent der Dominikaner in Berlin veranstaltete kurzfristig einen Informationsabend, bei dem neben einem Vertreter von „amnesty international" ein gerade aus El Salvador zurückgekehrter Journalist des SFB seine Erfahrungen und Eindrücke einem größeren Interessentenkreis weitergeben konnte.

IV. Hoffnung für El Salvador?

Und trotzdem: Alle diese Aktionen wie auch Petitionen anderer Ordensgemeinschaften und ein eindringlicher Brief der Vereinigung der Deutschen Ordensoberen (VDO) konnten nicht verhindern, daß auch weiterhin Gemeindemitglieder, KirchenmitarbeiterInnen und Ordensleute mit dem Tod bedroht, verhaftet und des Landes verwiesen wurden. So mußte inzwischen u. a. Bischof Medardo Gomez, Oberhaupt der lutherischen Kirche in El Salvador, unter dem Schutz der UNO das Land verlassen und nach Guatemala ins Exil fliehen; ebenso wurden mehrere Mitarbeiter von Pater Gerhard inhaftiert.
„Podran matar al profeta / pero su voz de justicia no / y le impondran el silencio / pero la historia no caralla" (Den Propheten können sie töten, / aber seine Stimme der Gerechtigkeit nicht; / sie können ihn zum Verstummen bringen, / aber die Geschichte wird nicht schweigen) – so heißt es in einem Lied salvadorianischer Basisgemeinden über den ermordeten Erzbischof Oscar A. Romero. Ermutigt durch die sich in diesem und vielen anderen ähnlichen Liedern und Gebeten manifestierende Hoffnung des salvadorianischen Volkes auf Frieden, soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmung, auf ein Leben ohne Angst, werden deutsche Dominikanerinnen und Dominikaner auch weiterhin ihre Solidarität mit dem geschundenen und geplagten Volk von El Salvador öffentlich bekunden.